



Biographische und berufliche Angaben

Geboren 1933, aufgewachsen in Grüşch.

Primarschule in Grüşch

Sekundarschule in Grüşch

Lehrerseminar in Schiers

Sekundarlehrerausbildung UNI Zürich

Primarlehrer in Schiers

Sekundarlehrer in Klosters, Grüşch und Mittelschule Schiers

1975: Schulinspektor im Bezirk Prättigau, Herrschaft, 5 Dörfer und Davos auf allen Schulstufen

Vorsteher des Amts für Volksschule und Kindergarten im Erziehungsdepartement

Graubünden in Chur (1993 – 1998)

1998: Pensionierung

Motivation, Rolle und Erfahrungen

Stefan Niggli erzählt, dass Grüşch in vergangenen ein Dorf gewesen sei, das von Adelsgeschlechtern, die Land besaßen und verpachteten, dominiert wurde. Um 1850 sei dies vorbei gewesen. Nun übernahm die Bürgerschaft die dominante Rolle und kaufte Boden. Die Gesellschaft war aber weiterhin durch patriarchalische Klientelverhältnisse geprägt. Die Bevölkerung habe sich aus Bauern, „Halbbauern“ und Handwerkern zusammengesetzt.

Niggli kennt sich auch in der Theatergeschichte von Grüşch aus. Er hat eine Schrift zum 100-jährigen Jubiläum des Theatervereins verfasst. Die patriarchalischen Strukturen prägten auch das kulturelle Leben im Dorf. Wie in der Gesellschaft allgemein, seien die Rollen auch im Theater von Anfang an festgelegt gewesen. Die Frauen habe man beigezogen, ohne dass sie Mitglied in der Theatergesellschaft gewesen wären.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden vaterländische Stücke (u. a. „Geier Walli“, „Dursli und Babeli“) aufgeführt. Wichtig für Grüşch sei das von einem katholischen Kapuzinerpater geschriebene „Zauberschloss“ (1931) gewesen, da es eine grosse Wirkung entfaltet habe. Der Katholizismus sei hier verpönt gewesen im 19. Jahrhundert. Als Anfang des 20. Jahrhunderts eine katholische Kirche gebaut wurde, habe dies zu erneuten Auseinander-

setzungen geführt. Das Theater habe in dieser Situation im ganzen Dorf versöhnend gewirkt. 1952 wurde das Stück erneut aufgeführt. Seit dieser Zeit sei auch er dabei gewesen, wenn auch nur in Nebenrollen. „Es brauchte viel, bis man akzeptiert wurde auf der Bühne.“ Niggli sagt, dass es interessant, aber auch heikel wäre, den gesellschaftlichen Aspekt zu untersuchen.

In seiner Kindheit habe es in Grüşch wegen des Krieges einen Kulturbruch und danach einen Neuanfang gegeben. Da die Männer fort waren in der Kriegszeit, sei wenig gelaufen im Dorf. Danach wurden Klassiker gespielt, etwa „Die Räuber“ und „Wilhelm Tell“ von Schiller. Nach dem riesigen Aufwand für den oft aufgeführten „Tell“ sei es schwierig gewesen nachzulegen. Und so sei dieser ein letzter Höhepunkt gewesen und danach habe mit den „Liedern der Musikanten“ der Niedergang (der alten Theatergesellschaft) stattgefunden.

Persönlicher Kulturkonsum

Stefan Niggli sagt, er gehe mittlerweile altersbedingt an wenige Veranstaltungen.

Persönliche Kulturaktivitäten und -gestaltung

Verfasser der Grüşcher Beiträge für die Prättigauer Talchronik: Die Prättigauer Talchronik gibt seit 1981 Auskunft über das Geschehen in jeder Gemeinde. Dabei geht es unter anderem um Anlässe, regionale Themen, um das Kulturhaus Rosengarten oder um Pro Prättigau.

Verfasser des Buches „Ein Tal im Wandel: Das Prättigau vom ausgehenden 19. bis ins beginnende 21. Jahrhundert“: 2005 verfasste Niggli dieses, aus einer Vortragreihe entstandene umfangreiche Werk, das viele geschichtliche Daten, Erklärungen und Bilder enthält.

Ehemaliges Mitglied des gemischten und des Mittelschulchors: Niggli war „immer schon“ Mitglied in Vereinen, in erster Linie in einem Chor in Grüşch und lange im Mittelschulchor in Schiers. Der Männerchor Grüşch hatte sich bereits 1964 aufgelöst. Danach habe es eine Pause gegeben. Das Interesse habe gefehlt, was an den Zeitumständen gelegen habe. In dieser Zeit kam das Fernsehen auf und die Mobilität wurde grösser. 1982 wurde auf Initiative des Kirchenvorstands der gemischte Chor gegründet. Niggli war damals Kirchenratspräsident. Es sei kein eigentlicher Kirchenchor gewesen, er sollte aber auch in der Kirche singen. Der Verein sei für alle offen gewesen und man habe auch weltliche Lieder gesungen. Der Chor hat an Sängerefesten teilgenommen. Es sei auch darum gegangen, Geselligkeit zu pflegen. Die Mitgliederzahl schwankt, seine Zusammensetzung hat sich verändert. Der alte Kern lebt nicht mehr, dafür sind neue, nicht sehr junge Mitglieder dazugekommen. Niggli schätzt die Mitgliederzahl auf 33. Geleitet wurde der Chor 25 Jahre lang durch einen Dorfschullehrer, seit zwei oder drei Jahren habe eine Musikerin die Leitung übernommen.

Stefan Niggli war lange Zeit auch als Organist tätig.

Ehemaliger Konservator des Heimatmuseums: Über 25 Jahre hinweg engagierte er sich als Konservator dieses ehemals in Küblis beheimateten Museums. Er hat geholfen, das Heimatmuseum in Grüşch einzurichten.

Kulturelles Leben in Grüşch und im Prättigau

Kultur war für Stefan Niggli wichtig. Ansonsten sei Grüşch ein Übernachtungsort. Kultur sei Begegnung. Das gebe es zwar auch im Sport, die kulturelle Begegnung sei in sozialer Hinsicht wichtig. Zuzüger könnten durch einen Verein ins Dorfleben einsteigen. An den Gemeindeversammlungen merke man, dass diese ohne bewusste Kontaktaufnahme ausgegrenzt würden. Andererseits würden die Vereine auch eine potenzielle Gefahr für die direkte Demokratie in der Gemeinde darstellen, da sie über grosse Macht verfügten. So würden sie die Leute dafür einspannen, ihre Projekte durchzubringen; das könne positive oder negative Folgen haben.

Niggli weist selbstreflexiv darauf hin, dass alteingesessene Einheimische wie er, die immer hier gewohnt haben, manchmal die Besonderheiten eines Ortes nicht kennen würden, da man ja nur diesen einen Bezugsrahmen habe.

In den Beizen laufe wenig. Das Geschäft sei stark zurückgegangen. In den 1980er Jahren sei das noch anders gewesen: „Es gab Jasser und Stammtische.“ Die Turnvereine würden nach den Proben manchmal etwas trinken gehen, aber ansonsten tue man das nicht. An einem Samstagabend sei das Dorf wie ausgestorben: „Es ist eigenartig, man sieht keinen Menschen.“ Es gibt organisierte Nachmittage in Beizen für Alte und den von der Kirche organisierten Mittagstisch usw. Für die Alten werde fast zu viel gemacht, für die Jungen sei es schwieriger.

Der Tourismus in Grüşch findet ausserhalb des Dorfes statt, bei den Bergbahnen Grüşch-Danusa. Es existiert keine ausgedehnte Infrastruktur für Gäste, die zum grössten Teil Tagestouristen sind. Niggli findet das Skigebiet dennoch eine tolle Sache für das Dorf, zumal es eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung für Grüşch hat.

Vereine und Gruppierungen

Theatergesellschaft: Eine Besonderheit von Grüşch ist, dass sich hier die drei Vereine Männerchor, Turnverein und Musikgesellschaft zu einer Theatergesellschaft zusammenschlossen. Niggli sagt, dass das soziale Gefälle in der „alten“ Theatergesellschaft sehr deutlich zum Ausdruck gekommen sei. Die Musikgesellschaft habe im Theater nur hinter den Kulissen wirken können. Der Männerchor habe die besten Rollen für sich reserviert. Das sei immer so gewesen und habe wahrscheinlich auch den Anlass für die Auflösung der Theatergesellschaft im Jahre 1960 geliefert. Danach habe es wie beim Chor und der Musikgesellschaft auch eine Pause gegeben. 1980 wurde ein neuer Theaterverein mit ganz anderen Strukturen gegründet. Es würden seither auch ganz andere Stücke aufgeführt. Nun seien dies eher Schwänke, Lustspiele und allgemein kurze Stücke. Die Gesellschaft ist seither auch ausschliesslich ein Theaterverein, in den alle eintreten und beim dem alle mitmachen können. Der Theaterverein ist bis heute sehr aktiv.

Musikgesellschaft: Wie die Theatergesellschaft ging auch die Musikgesellschaft in den 1960er Jahren ein und erstand rund zwei Jahrzehnte später (1984) wieder auf. Sie hat seither eine ganz andere Mitgliederzusammensetzung; es seien viele Auswärtige dabei. Er sei sehr aktiv, fleissig und das Niveau sei gut. Früher seien die Leiter noch Laien gewesen. Die Musikgesellschaft habe früher im sozialen Gefüge des Dorfes eine weniger grosse Rolle gespielt.

Gemischter Chor: Niggli selbst ist kein Mitglied mehr.

Frauenverein: Für die Frauen habe es früher nur den Frauenverein gegeben, sonst nichts. Später wurden dann eine Trachtengruppe und ein Damenturnverein gegründet, und noch später ein Landfrauenverein. Heute gibt es viele Vereine für Frauen. Im Damenturnverein seien jüngere, im Frauenturnverein ältere Frauen dabei. Die Trachtengruppe organisiert auch eine Kindertanzgruppe mit Trachten. Der ursprünglich zur Unterstützung armer Leute

mit geistigen Defiziten gegründete Frauenverein hat heute mehr soziale Aufgaben. Er hat u. a. ein „Maislabyrinth“ auf die Beine gestellt und organisiert Altersnachmittage und Ausflüge.

Sportvereine: Es gibt viele Sportvereine im Prättigau. Eine Weile lang habe der Sport eine sehr dominante Rolle eingenommen wegen des Eishockeys; mittlerweile sind die Prättigauer Dörfer in einem Verband zusammengeschlossen. Bei der Musik und beim Chor kommen viele Auswärtige dazu, so auch beim Tennisclub.

Verkehrsverein: Er organisiert gemäss Niggli einige wenige Veranstaltungen, z.B. Konzerte von Auswärtigen auf Anfrage oder aktuell ein Chorprojekt der Grüscher zusammen mit dem ehemaligen Swissair-Chor aus Kloten. Sonst sei der Verkehrsverein kulturell wenig engagiert.

Institutionen

Pro Prättigau: Der 1970 gegründete Regionalverband Pro Prättigau hat 1981 die Musikschule Prättigau ins Leben gerufen. Sie war auch für die Gründung des „Theater Fundus“ vor einigen Jahren zuständig, der trotz seines Namens kein Theater ist, sondern ein Verleih für Theaterutensilien. Auch viele andere kulturelle Impulse gingen von der Pro Prättigau aus. Die dazugehörige Arbeitsgruppe initiiert kulturelle Projekte wie z. B. regionale Theater. 1989 wurde zum Bahnjubiläum ein grosses Taltheater organisiert. Die Gemeinden sind dank Pro Prättigau kulturell stärker miteinander verbunden als früher. Niggli sagt, dass es sich bei Pro Prättigau nicht um einen Konkurrenten für lokale Organisatoren handle, sondern, dass wegen ersterem eine neue Entwicklung stattgefunden habe, die dafür Sorge, dass man auch Vereinen in Nachbargemeinden beitrete. Die Mobilität ist aufgrund des technischen Fortschritts grösser geworden, was zu einer Öffnung geführt hat.

Kulturhaus Rosengarten: Niggli glaubt, dass sich das Kulturhaus in einer Krise befinde. In der Anfangszeit in den 1980er Jahren habe viel Enthusiasmus geherrscht; deshalb hätten sich viele freiwillige Helfer gemeldet, während man heute kaum mehr Freiwillige finde, abgesehen von einigen Frauen. Heute müsse (praktisch) jede Arbeit bezahlt werden (Stichwort Professionalisierung). Was sehr gut funktioniere, seien das Kellertheater, die Bibliothek und auch der „Theater Fundus“ laufe gut. Der „Rosengarten“ ist ein Konglomerat verschiedener Institutionen. Ausserdem gibt es Untergruppen: eine Dokumentationsstelle für das Prättigau und das erwähnte Kellertheater. Das Heimatmuseum Prättigau ist unabhängig von der Stiftung im Kulturhaus eingemietet, so auch die Bibliothek. Das Kulturhaus ist ein Projekt mit dem Ziel, alles unter ein Dach zu bringen – also eine Kulturvereinigung. Es existiert ein Unterstützungsverein: die Freunde Haus zum Rosengarten.

Es gebe viele Leute im Dorf, die den „Rosengarten“ nicht kennen. Die Besucherzahlen seien sehr tief im Museum und bei der Stiftung komme auch eher selten jemand vorbei. Am Anfang sei dies viel besser gewesen; man habe versucht, das Tal respektive die Gemeinden einzubeziehen. Jede Gemeinde sei damals im „Rosengarten“ vorstellig geworden, es habe ein gesunder Wettstreit geherrscht, und die Leute seien scharenweise gekommen. Niggli findet, dass es an Leuten mangle, die führen und motivieren können. Die Zuständigen würden das Tal oft zu wenig gut kennen und hätten nur ein kleines Pensum und daher zu wenig Zeit. Solche Krisen seien im Kulturleben aber normal. Man müsse die Mentalität im Prättigau kennen und entsprechend handeln, wenn man hier etwas auf die Beine stellen wolle. Es müsse nicht jemand von hier sein. Der Gründer der RhB sei schliesslich ein Holländer gewesen, dieser habe aber einen Zugang zur Bevölkerung gefunden und so die Leute überzeugen und „packen“ können.

Anlässe:

Prätti-Ziller-Fest: Das sommerliche Volksmusikfest findet seit 2004 in Seewis statt.

Jahreskonzerte der Musikgesellschaft: Jedes Jahr finden im März und April an zwei Abenden Konzerte der Musikgesellschaft in grossem Rahmen statt, jedes Mal mit einem anderen Schwerpunktthema (z.B. Amerika). Sie finden in der Mehrzweckhalle, der ehemaligen Turnhalle, statt. Das Chorschlusskonzert wird auch jedes Jahr durchgeführt, dieses Jahr in Sargans.

Alle vier Jahre gibt es zudem eine grosse Turnveranstaltung, bei der alle Turnvereine dabei sind. Auch wird jedes Jahr mindestens ein Mal ein Theaterstück aufgeführt, manchmal finden auch kleinere Aufführungen im Kellertheater statt. Die Schützen organisieren des Weiteren Lottoabende und die Trachtengruppe Grüşch / Fanas tritt an Festen auf. Auch Auswärtige geben Konzerte (z.B. Gospel). Ab und zu findet zu guter Letzt ein Dorffest statt. Dieses wird von der Gemeinde, zusammen mit den Vereinen, organisiert; letztes Jahr fand es auf einer Alp statt. Die Bauern verkauften ihre Produkte.

Wandel der Kultur in Grüşch

Die Gemeinden seien heutzutage zwar kulturell weniger aktiv, sagt Niggli, dafür laufe aber dank Pro Prättigau im regionalen Rahmen einiges mehr. Andererseits habe es vor 30 Jahren weniger Vereine gegeben, es sei aber deswegen kulturell nicht weniger los gewesen. Besonders das Theater habe früher eine grosse Bedeutung in der Region gehabt, und auch das Turnen.

Auch Zuzüger würden das Dorfleben beeinflussen und daher belebend wirken. Niggli glaubt, dass die Vereinskultur heute stark leiden würde, wenn das Dorf nicht gewachsen wäre. Die Zuzüger hätten nichts grundlegend Neues aufgebaut, aber neuen Schwung gebracht, da sie eine andere Mentalität mitbringen. Wer im Dorf aktiv gestalten wolle, sei fast schon gezwungen, dies über Vereine zu tun. Dies sei auch wichtig für die Integration. Es gebe aber auch viele, die das nicht wollten; diese würden zwar hier wohnen, man sehe sie aber nie, auch nicht an den Gemeindeversammlungen. Andere seien sehr engagiert. Niggli findet es gut, dass man wählen könne, wie man wolle.

Niggli denkt, dass etwa im Chorwesen, in Zukunft mehr Projektchöre gegründet werden: Dass man sich weniger in Vereinen und stattdessen nur für Projekte verpflichtet. Die Jungen würden sich nicht mehr durch Vereinsmitgliedschaften binden wollen, da sie oft nur ein bestimmter Aspekt wie z.B. Gospelmusik interessiere. Geselligkeit würden sie anderswo suchen, diese sei heute aber auch ein weniger grosses Bedürfnis und man müsse sie fast schon erzwingen. Früher sei im Allgemeinen weniger gelaufen. „In der goldenen oder vergoldeten Theaterzeit (es war nicht immer lustig) war der gesellschaftliche Aspekt sehr wichtig – bis zum Übermass. Man kehrte nach den Proben noch ein bis in die Morgenstunden, es gehörte dazu. Das letzte Sängerfest war hingegen eine sehr anonyme Sache, keine Spur von Geselligkeit, alle verschwanden. Es gab kaum Kontakt im Verein und im Verband. Viele Mitglieder kamen nur gerade zum Auftritt. Kennen tut man sich aber trotzdem gut im Verein.“

Im Gegensatz zu den Jugendlichen seien heutzutage wesentlich mehr Kinder an wesentlich mehr organisierten Freizeitaktivitäten beteiligt – fast zu viel, wie Niggli findet: „Ich sehe es bei den Enkeln, die Musik und Sport machen. Die Musiklehrer kommen ins Schulhaus, Sportanlässe sind regional, auch auswärts. Ein Enkel klettert in Küblis. Es wird sehr viel angeboten, z. B. auch ein Reitstall in Grüşch, wo vor allem Mädchen hingehen, auch von weit her.“

Kulturförderung

„In erster Linie braucht es Leute, sonst nützt das Geld nichts. Sie müssen bereit sein, etwas aufzubauen, dann sollte man sie unterstützen. Nur mit Investitionen allein erreicht man nichts, wenn jene Leute fehlen, die die richtigen Leute im Tal zu Engagement motivieren können.“ Der Rosengarten habe gute Konzepte, aber dies habe trotzdem wenig genützt. Wichtig erscheint ihm vor allem finanzielle Unterstützung für die Musikschule. Die Höhe der Beiträge der Eltern sei an der Schmerzgrenze angelangt.